

» Bayern – Italien, vice versa! «



Willkommen
Kolumne
gemeinsam bewegen
Leut' im Ostallgäu
Allgäuer Stimmen
aktuell
typisch
besonders
und Dater





Es gab viele gute Gründe, die Landesausstellung 2010 in Füssen (gemeinsam mit Augsburg) zu veranstalten. Hier führt die Via Claudia vorbei, verbindet Bayern und Italien – und damit die Geschichte von Herrschern und Händlern, Heiligen und Künstlern, Reisenden und Gelehrten. Eine über Kunst, Kultur und Kommerz. Eine erfolgreiche Veranstaltung – und die Frage: Was bleibt?

Der Abbau, das würde man kaum vermuten, ist stellenweise fast so aufwändig wie der Aufbau. Drei Tage nach dem Ende der Landesausstellung beginnt »die Woche der Kunsttransporte«, wie Kulturamtsleiter Thomas Riedmiller erzählt. Viel Aufwand, hohe Sicherheit und große Sorgfalt – immerhin handelt es sich bei den Exponaten um einmalige, unwiderbringliche Stücke. Erst wenn alle Exponate aus dem Haus sind, beginnt der eigentliche Abbau. Dann wird es auch wieder hell in den Räumen – wegen der strengen konservatorischen Vorgaben ging es in der Ausstellung recht dunkel zu. In Kürze wird schließlich wieder der »normale« Museumsbetrieb hergestellt sein. Und doch ist nichts mehr wie zuvor.

Materielle und immaterielle Werte

Zehn Jahre vergingen von der Idee zu einer Landesausstellung in Füssen bis zur Umsetzung. Viereinhalb Monate lief sie, in vier Wochen ist alles abgebaut. Das führt zu der spannenden Frage: Was bleibt? »Man muss dabei die materiellen und immateriellen

Werte sehen«, differenziert der Kulturamtsleiter. Und das sind eine ganze Menge, denn um die Ausstellung zu ermöglichen, waren eine Reihe von Maßnahmen notwendig, die allesamt dauerhaft sind. Hinzu kommt, das weiß Riedmiller aus vielen Gesprächen, »ein enormer Imagegewinn für die Stadt«. Das sieht auch Stefan Fredlmeier, der Tourismuschef Füssens, so. Interessant ist in diesem Zusammenhang beispielsweise die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Besucher eigens wegen der Landesausstellung nach Füssen kam – es war also nicht nur eine »Schlechtwetter-Alternative« für die Gäste der Region. Und es kamen Besucher aus Gegenden, die sonst nur wenig Bezug zum Allgäu haben, wie aus München und Oberbayern.

Etwas überraschend war die Kombination der Ausstellungsorte Augsburg und Füssen, von zwei Städten also, die auf den ersten Blick durchaus wenig verbindet. Ein Konzept, das aber offensichtlich aufging, wie die Zahl der verkauften Kombikarten beweist.

» Aufwändige Sanierungsarbeiten im ehemaligen Kloster für die Landesausstellung



Was den konzeptionellen Ansatz der Ausstellung in Füssen betrifft, ging dieser aus Sicht der Veranstalter ebenfalls auf. »Das Biografische«, so Riedmiller, »hat sich in jedem Fall bewährt – denn wie sonst können wir uns heute in das Leben eines Menschen im Barock hineinversetzen?«.

Doch zurück zu der Frage, was bleibt. Das ist die grundlegende Sanierung des gesamten Südtrakts. Er wurde »technisch runderneuert«, wie Riedmiller erläutert, »und in Kürze weiter nutzbar gemacht«. Und zwar für die Öffentlichkeit – viele werden also noch lange etwas davon haben.



Was also bleibt, ist das positive Image der Stadt und ein saniertes Gebäude für eine attraktive öffentliche Nutzung.

Auf der Ebene des Barockgartens, dem schönen Grün oberhalb des Lechs, entsteht auf diese Weise eine Erweiterung der Stadtbibliothek. Und diese soll sich nicht nur auf neue Regale beschränken, sondern auch Raum für kulturelle Veranstaltungen bieten – in einem wahrlich repräsentativen Ambiente.

Barrierefrei in ein saniertes Gebäude

Die neu sanierten Flächen im Ausstellungsbereich sind jetzt allesamt beheizbar. Der Museumsbereich bietet nun zudem die eigentlich längst gebotenen Standards. Dies betrifft neben vielem Anderen z.B. den Brandschutz und das im musealen Bereich natürlich immer geforderte Thema Sicherheit. Zu letzterem gehört auch die der Besucher und Mitarbeiter. Auch der neue Aufzug ist ein echter Gewinn – endlich können die vier Ebenen barrierefrei erreicht werden. Und das mit einem denkmalpflegerisch betrachtet doch sehr geringen Eingriff. »Das ist es natürlich immer, doch hat er uns alleine in den wenigen Monaten schon viele gute Dinge geleistet.« Überfällig war auch die

Erneuerung der Elektroinstallation, die laut Riedmiller »aus der Vorzeit der Elektrifizierung stammt«. Früher hingen an diesen Leitungen nur einige Glühbirnen, heute aber neben der Beleuchtung auch Computer und viel Technik. Es ist also eine ganze Menge, das bleibt. Dazu gehört ganz

den neu sanierten Räumen: »Was also bleibt, ist das positive Image der Stadt und ein saniertes Gebäude für eine attraktive öffentliche Nutzung.« Die Kosten blieben für die Stadt recht überschaubar: Rund 1,2 Millionen Euro, die über Eigenmittel aus dem städtischen Haushalt und über Zuschüsse, Sponsormittel und Spenden finanziert wurden.

Wenn das Kloster wieder sichtbar ist

Viele freuen sich, nach der Landesausstellung dann das prächtige ehemalige Kloster St. Mang wieder »richtig« zu sehen. Dazu gehört, neben vielen Besuchern, auch Füssens Tourismusdirektor Stefan Fredlmeier. Und er freut sich, dass viele in Füssen



» Blick in die sanierten Räume des Klosters

besonders auch die Verbindung von neuen, zusätzlichen Räumen und der entsprechenden Ausstattung. Damit erschließt sich ein neues Potenzial für Sonderausstellungen. Solche, die laut Riedmiller bisher absolut nicht möglich waren – »denn wer leiht einem Museum Exponate, das keine Alarmsicherung hat?« Zusammenfassend erzählt der Kulturamtsleiter in seinem Büro zwei Stockwerke über

gemerkt haben: »Wir haben hier etwas Großartiges, eine tolle Stadt, ein beeindruckendes Museum – und ein großes Potenzial.« Gleichzeitig schwingt ein klein wenig Wehmut in seinen Worten mit, »wenn jetzt die Plakate wieder abgehängt werden.« Aber so ist das eben mit temporären Veranstaltungen. «